

NÜRNBERGER PLATTNERKUNST IN WIEN

Bruno Thomas

Noch übersieht niemand in einem zusammenfassenden Gesamtbild die Riesenleistung der Plattner in der freien Reichsstadt Nürnberg durch drei Jahrhunderte, vom 15. bis zum 17. Sie ist bisher weder zum Thema einer schriftlichen Darstellung geworden, noch hat sie greifbare Gestalt in einer wissenschaftlich aufgebauten Ausstellung angenommen.

Die Plattnerschulen von Greenwich, von Innsbruck, von Mailand, die Schule von Eugui-Pamplona sind darin der Nürnberger voraus; die von Brescia wird demnächst ihre Veröffentlichung finden. Gewiß stehen neben Nürnberg auch noch andere Zentren aus, so Landshut und vor allem Augsburg (das ohne freizügige, bewegliche Forschung in Madrid sich nie richtig darstellen lassen wird). Frankreich sowie Mittel- und Norddeutschland (Ober- und Niedersachsen) erahnen wir höchstens, Stockholm-Arboga als Stätte der Plattnerie ist auch noch keineswegs eine fest umrissene Größe.

Zwei Arbeitsgänge müssen Hand in Hand gehen: einerseits die vollständige Aufschließung der dokumentarischen Überlieferung, der Lebensdaten der Meister und ihrer Marken, andererseits die möglichst lückenlose Zusammenstellung der erhaltenen Werke, die insgesamt eine gigantische Menge ergeben, vielleicht eine noch größere als die von Mailand. Die erste Aufgabe wird in den Händen Alexanders von Reitzenstein liegen müssen, der in München nicht nur den Zettelkatalog seines Vorgängers Hans Stöcklein verwaltet, sondern durch eigene archivalische Forschungen und Veröffentlichungen dauernd die Kenntnis von der süddeutschen Plattnerie wesentlich fördert. Die Übersicht über die Produktion ließe sich am sichersten dadurch gewinnen, daß der Betreuer jeder einzelnen Waffensammlung in zwei Erdteilen, in Europa und in Nordamerika, seine Nürnberger Harnische und Harnischteile geschlossen erfaßt.

Die Aufgabe ist nicht so einfach in Anbetracht der Vermischung nicht zusammengehöriger, manchmal auch gefälschter Teile zu vorgeblichen Einheiten, deren es überall gibt. Die Schwierigkeit einer kritischen Erfassung ist am größten, wenn es sich um blanke undekorierte Harnische, um Serienerzeugnisse handelt. Andererseits wiederum hat die Erforschung der Nürnberger Plattnerie am Objekt einen ungeheuren Vorteil gegenüber allen anderen Schulen und Produktionsstätten: ihre Erzeugnisse tragen, durch Beschau-Ordnungen vorgeschrieben, als Gütezeichen oder Qualitätsstempel eine Stadtmarke in Form eines Stadtwappens oder eines N in Antiqua oder in gotischer Minuskel. Dieses Charakteristikum teilt Nürnberg nur noch mit der anderen freien Reichsstadt Augsburg, die übrigens neben der Figur des Stadtwappens ihrerseits die A-Marke führt, und mit Landshut, für welches das Stadtwappen allein zeugt. Keine andere Produktionsstätte verfügt über ein derartiges Erkennungszeichen, weder Mailand noch Innsbruck, weder Greenwich noch Stockholm, weder der französische, noch der niederländische und der gesamte mittel- und niederdeutsche Kreis.

Das Verhältnis von Augsburg zu Nürnberg läßt sich für die Plattnerkunst etwa mit dem von Mailand zu Brescia vergleichen. Mailand und Augsburg bringen die größten Verfeinerungen, die reichsten Lösungen und immer wieder neue Erfindungen hervor. Man denkt bei ihnen erst in zweiter Linie daran, daß sie auch Massenware hervorgebracht haben. (Bei Mailand nimmt sie in Wahrheit großartige Ausmaße an.) Nürnberg und Brescia sind nördlich bzw. südlich der Alpen die großen Lieferanten der Truppen, der Heere. Beide Städte haben jedoch auch Plattner beherbergt, die für bedeutendste und anspruchsvollste Herrscher ihrer Zeit ganz individuelle Prachtharnische verfertigten. Für Brescia ist von solchen Werken allerdings nur in den Dokumenten die Rede. Kaum ein paar davon sind identifizierbar. Dagegen stehen individuelle Nürnberger Meisterwerke, mit Plattnermarken wohlversehen, datierbar und urkundlich gesichert, in imponierender Folge vor uns. Keineswegs aber wissen wir von der Nürnberger Plattnerkunst bereits alles. Die Kenntnis der



1 Hans Grünewalt (?): Prunkschaller Erzherzogs Maximilians I. und blanke Schaller. Wien

Anfänge in gotischer Zeit ist recht beschränkt. Von keinem der großen Meister der Renaissance ist das gesamte Werkverzeichnis je zusammengestellt worden. Die kleinen Meister, die alle mit ihren Marken signieren, sind ganz vernachlässigt. Keiner der Ätzmaler ist identifiziert. Der Ausklang im Barock ist nicht erforscht und geklärt¹.

Als einzige Waffensammlung der Welt ermöglicht die Londoner Wallace Collection eine sofortige Übersicht über ihre sämtlichen Nürnberger Bestände. In den Katalogen von S. J. Camp und J. G. Mann ist jeder Gegenstand erfaßt und sind von jedem Objekt alle seine Marken geordnet abgebildet². Die — allerdings viel größere — Wiener und Schloß-Ambraser Waffensammlung, aus der Zusammenlegung aller kaiserlichen und erzherzoglichen Rüstkammern erwachsen, ist längst nicht so weit. Ihre beiden Publikationen von 1889 und 1936³, wissenschaftlich gehaltene Besucherführer, sind beide nicht vollständig und beide nicht so angelegt, daß man die Hervorbringungen eines Landes oder eines Erzeugniszentrums als solche übersehen könnte.

So bringt eine kritische Zusammenfassung der Nürnberger Plattnerwerke in Wien auf jeden Fall Überraschungen, um so mehr als über jedes bisherige Inventar und über jede Veröffentlichung hinaus inzwischen auf einer Reihe von Hauptwerken unbeachtete Nürnberger Marken festgestellt werden konnten⁴. Damit ergibt sich von Gotik über Renaissance und Manierismus bis zum Frühbarock eine Reihe, die von etwa 1480 bis 1618 reicht und Hauptleistungen aller jener großen Meister umfaßt, die bis heute überhaupt in Werken identifiziert sind.

Allein schon die beigegebenen Abbildungen sprechen ihre deutliche Sprache von den hohen künstlerischen Qualitäten der plastischen Formung durch den Plattner sowie der verzierenden Ausgestaltung durch den mit ihm sich verbindenden Ätzmaler.

Der deutsch-spätgotische Reiterhelm, die Schaller, war noch vor kurzem in fünf Nürnberger Exemplaren in den kaiserlichen Sammlungen vertreten (Abb. 1). In der Konzen-

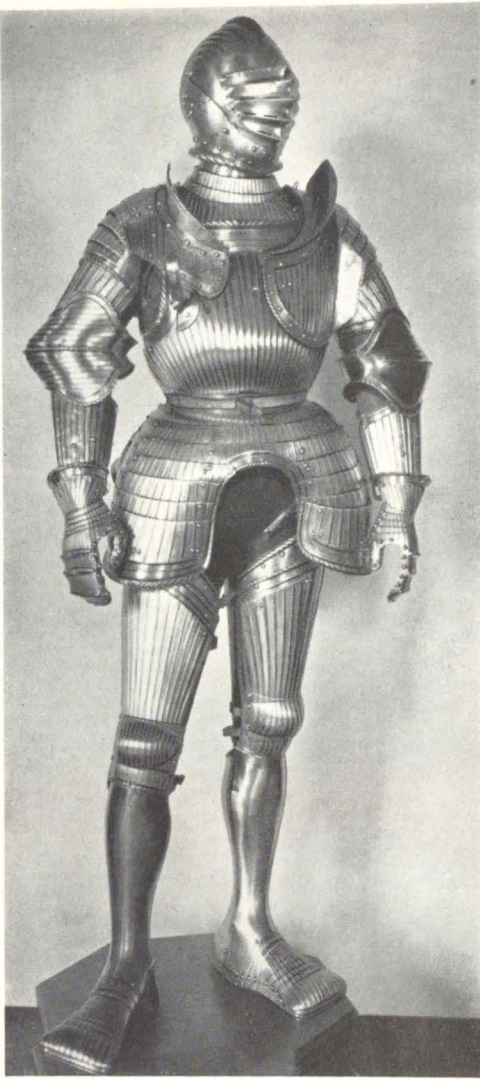
tration ihrer Umrißlinien, in der Sparsamkeit ihrer Erscheinung, in der Beherrschung und Stärke der Modellierung brauchen sie keinen Vergleich zu scheuen. Der *Letzte Ritter*, dem sie nebst seinem Gefolge gedient haben werden, hat nicht nur in Augsburg und Innsbruck für sich arbeiten lassen, sondern auch gleichwertige Feldharnische und ebenso Turnierrüstungen aus Nürnberg bezogen. Wenn auch die Marken der Schallern von etwa 1480 nicht ganz sicher zu deuten sind, die drei oder vier Nürnberger Stechzeuge (Abb. 2) kann wohl nur Konrad Poler 1495—1500 geschlagen haben. Die Schwere dieser Sportkleidung, die an Roboter oder Maschinenmenschen, an Taucher oder Weltraumfahrer denken läßt, wird aufgelöst durch ein raffiniertes dekoratives Liniensystem von Fächer- und Strahlenformen, das ein Spiel von Reflexen erzeugt.

Deutsche Frührenaissance setzt um 1505 mit dem modisch geriefelten Harnisch ein. Er stellt das stählerne Gegenstück zur gefältelten, plissierten Stofftracht dar. Seine Formen bilden vollendete, ausgeglichene Rundungen. Er, den man früher ganz irreführend Mailänder Harnisch und wenig aufschlußreich Maximilians-Harnisch nannte, stellt eine eigentümliche Spezialität Nürnbergs dar. Gibt es auch gelegentlich Riefelharnische anderer Herkunft, so gehen die erhaltenen Nürnberger Riefelharnische und Teile von solchen in die Dutzende. Kein Wunder, wenn eine nähere Untersuchung zu den zwei bekannten in Wien drei weitere hinzugefördert hat. Sie gehören je einem pfälzischen, württembergischen und sächsischen Fürsten an und bereichern die Wiener Sammlung um die Meisternamen der sonst nicht vertretenen Wilhelm von Worms d. Ä. und Hans Ringler (Abb. 3). Eine stets bereicherte Entwicklung führt etwa von 1505—10 bis 1530—35 und umfaßt klassische neben mehr manieristischen oder barocken Lösungen.

Vom vierten Jahrzehnt an breitet sich der Prunk der feuervergoldeten Ätzmusterung in Streifen und Rändern mehr und mehr aus. Sie scheint jedoch neben Kaisern und Königen



2 Wohl Konrad Poler: Das Stechzeug
XVIII König Maximilians I. Wien



3 Nürnberg, 1525—30: Riefelharnisch Philipps Pfalzgrafen bei Rhein. Wien

gerade noch dem Fürstenrang vorbehalten, allenfalls als höchstes Geschenk an verdiente Feldherren oder Politiker vergeben worden zu sein. So scheint es auch der Fall mit der wahrhaft prächtigen Sturmhaube des Konrad von Bemelberg, die Valentin Siebenbürger ganz auf der Höhe seiner persönlichen, etwas phantastischen Kunst zeigt (Abb. 4). Die beiden späteren Kaiser Ferdinand I. und sein Sohn Maximilian II. lassen sich von ihrem Hofplattner Kunz Lochner um 1545 Harnische schlagen und mit Goldätzung äußerst vornehm schmücken, die sich wie zwei Matrosenanzüge ähneln.

Mit einem einzigen solchen Eisenkleid hatte es bei einem Erzherzog nicht das Bewenden. Maximilian erhielt einen entsprechenden zweiten, nur schwarz geätzten (Abb. 5), von dem das höchst elegant geschnittene Beinzeug allein übrig ist. Nürnberg hat stets seinen größten Einfluß nach dem Norden und Osten ausgeübt. (Es scheint fast, als wäre der evangelischen Stadt nach der Schlacht bei Mühlberg 1547 der Absatz in die katholischen Länder erschwert oder unterbunden gewesen.) Sprechender Beweis für diese Fernwirkung ist jene Harnischgarnitur, die Lochner um 1555 bis nach Litauen an Fürst Nikolaus IV., den Schwarzen Radziwiłł lieferte (Abb. 6). Der Renaissancekünstler strebt stets Reichtum der Wirkung an. Hier aber ist Pracht ins Bunte übersteigert. Der Dekor überspinnt die Fläche völlig. Der



4 Valentin Siebenbürger: Sturmhaube des Konrad von Bemelberg. Wien

mächtige Würdenträger am östlichen Rand der abendländischen Welt ist nur durch Übertreibung zufriedenzustellen.

Von den ungeheuren Heereslieferungen der Nürnberger an glatten Harnischen oder fußknechtischen Rüstungen des hohen und späten 16. Jahrhunderts sind in den Wien-Ambraser Sammlungen nur mehr Spuren zu bemerken. Im Frühbarock der ersten zwei Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts hat man sie immer noch weiter verwendet. Damals hat man unverzierte Halbharnische der Väter und Großväter hergenommen, um sie über alle Flächen hinweg mit einer krausen, überquellenden eingeschwärzten Ätzung zu überziehen. Heraldisches mischt sich mit Allegorie, Christen- mit Heidentum. Von den vier Harnischen mit datierter Dekoration der Johann Hauer, Georg Bronnauer und Jörg Hardtman aus den Jahren 1612/13/16/18 stellt lediglich der letzte noch eine gleichzeitige Plattnerarbeit dar (Abb. 7). Das Wuchernde des ersten Barock, seine Lebensfreude, seine volkstümliche Abwendung vom Überfeinerten bestimmten den Charakter der Zeit und ihrer Hervorbringungen auch auf dem Gebiet der Waffenschmiedekunst.

Es sei gestattet, diese erstmalige Zusammenfassung auf gedrängtem Raum mit einer katalogmäßigen Darstellung zu schließen. Sie bringt dort, wo auf Literatur nicht verwiesen werden kann, eine Menge neuartiger Forschungsergebnisse für den Fachmann. Der Vergleich mit dem zitierten *Katalog* von 1936 erweist Objekt für Objekt die Fortschritte der Erkenntnis.

Die äußerst seltenen Nürnberger gotischen Waffen in Wien lassen sich, wie gesagt, zu zwei festen Gruppen zusammenschließen: Feldhelme in Form von Schallern und Stechzeuge für den sportlichen Zweikampf. Als gleichzeitige Arbeiten ihrer Art lassen sich mit den letzteren wohl nur noch die Reste (Helm, Brust, Rücken) von neun spätgotischen Stechzeugen der Nürnberger Patrizier vergleichen, sieben im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, eines in der J. W. Higgins Armory, Worcester/Mass., USA, ehemals auf Schloß Erbach im Odenwald, eines im Heeresmuseum in Warschau, ehemals im Zeughaus zu Berlin.

Wien Waffensammlung Inv. Nr. A 60 (Katalog 1936: I/25) und A 93, Schloß-Ambraser Rüstkammer WA 9. Dazu ehemals Wien Waffensammlung A 80, heute Budapest Nemzeti Múzeum (National-Museum, i. J. 1932 abgetreten) und ehemals A 92, heute Sammlung R. T. Gwynn, Epsom/Surrey, England (im Tauschwege abgegeben 1925). — Serie von fünf Schallern, um 1480 entstanden, heute leider auf vier Orte verstreut. Sie weisen sämtlich, neben der Nürnberger Stadtwappenmarke als Beschaustempel, eine zweite Marke auf: im Quadrat ein gotisches Minuskel-Zeichen, ein „n“ (oder „ii“?). Es steht in drei Fällen symmetrisch gegenüber der Nürnberger Stadtwappenmarke. Man wäre also versucht, diesen Stempel als Meistermarke aufzufassen. (Eine ähnliche Marke, allerdings ohne quadratische Rahmung, befindet sich gegenüber der Landshuter Stadtwappenmarke auf der Wiener Schaller A 105; demnach müßte derselbe Meister zeitweilig auch in der niederbayerischen Residenz Landshut gearbeitet haben.) Zwei Schallern jedoch führen neben der Wappen- und der Buchstabenmarke noch eine dritte Marke: A 92 im Fünfeck ein hakenförmiges S unter einem Halbmond, A 60 am spitzen Nackenende symmetrisch gegenübergestellt zweimal eine hufeisenartige, nicht gedeutete Marke. Es ist also doch eher anzunehmen, daß dies die Meistermarken sind, und daß der gotische Buchstabe, als „n“ zu lesen, eine zweite Nürnberg-Marke darstellt, wie sie sonst, etwas später, von einem Perlrand und nicht von einer quadratischen Rahmung umfaßt, bekannt ist. — A 60 ist der außerordentlich elegante Prunkhelm eines vornehmen Trägers (Abb. 1). Diese eine Schaller besitzt ein aufwärts drehbares Visier und war von Anfang an mit einer durchbrochenen, messinggegossenen, vergoldeten Zierborte eingefast, die heute allerdings durch eine nachahmende Kopie des 19. Jahrhunderts ersetzt ist. Seit je war sie einem Augsburger Harnisch Kaiser Maximilians I. (einer signierten Arbeit des Lorenz Helmschmid von 1480) beigegeben. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sie für diesen großen Mäzen der Plattnerkunst tatsächlich angefertigt ist. Die anderen vier Schallern sind schmucklos blank, einteilig, d. h. ohne bewegliches Visier, einfache doch untadelige Ausfertigungen, man möchte annehmen für das Gefolge des Kaisers. Eine derartige Serie ist sonst nirgends nachgewiesen.

B 90 (VII/5; Stechzeug XVII); B 19 (VII/71; S. XVIII); B 166 (VII/80; S. XIX). — Drei Stechzeuge, Turnierharnische für das alte deutsche Gestech, mit Nürnberger Wappenmarke und Meistermarke: Stechhelm mit einer Helmzier von drei Kugeln auf Stielen, dem Konrad Poler (erwähnt 1492 bis 1500) zuzuschreiben. Sie stammen aus der Wiener Kaiserlichen Rüstkammer Maximilians I., für den Poler nachweislich tätig war. Der heutige Innere Burghof war damals Turnierplatz. Bei S. XVII ist die Roßstirn B 155 mit der Meistermarke, bei S. XVIII die zugehörige Roßstirn A 189 ohne Marke, bei S. XIX die Roßstirn B 169a mit Nürnberger Wappenmarke beigegeben. S. XVII und XVIII (Abb. 2), um 1495/1500 entstanden, bilden gleichsam ein Paar. S. XIX, seinem Stil nach frühestens um 1510 geschlagen, scheint mit einem vierten, unsignierten Stechzeug B 180 (VII/6; S. XVI), das demnach ebenfalls dem Konrad Poler zuzuschreiben wäre, seinerseits ein Paar gebildet zu haben.

B. Thomas: Jörg Helmschmid d. J., Plattner Maximilians I. in Augsburg und Wien. In: Jb. d. Kunsthist. Sln. in Wien 52, 1956, S. 47—49.

B 172 (VII/78). — Rechte Schulter eines deutschen Stechzeuges, die neben der Nürnberger Wappenmarke undeutbare Reste einer Meistermarke in Schildform trägt. Es hat also noch ein weiterer Plattner für Maximilians I. Turnierpark um 1495/1500 gewirkt.

B. Thomas, a. a. O., S. 49.

Nach diesen spätgotischen Helmen, Stechzeugen und Stechzeugteilen besitzt die Wiener Sammlung aus der deutschen Frührenaissance Nürnbergs fünf geriefelte Harnische, von denen drei wie gesagt vor wenigen Jahren noch gar nicht als Nürnberger Arbeit erkannt waren, so wie vier geriefelte Einzelteile von Harnischen.

A 192 (I/61). — Locker geriefelter Küriß, in der Ambraser Heldenrüstkammer fälschlich erst Hermann, Herzog von Schwaben (gestorben 1030) aus babenbergischem Geschlecht, dann Hildebrand Madrusch (Madruzzo), Bischof von Trient (gestorben 1547), zugeschrieben. Er trägt auf der Brust die Wappenmarke, unter dem Knie auf der Beinröhre die Marke des Nürnberger Antiqua-N und ist um 1510 geschlagen. Die vier sternförmigen Einstempelungen auf dem Visier sind keine Meistermarke, sondern Ziermotiv.

A 619 und A 262. — Harnischbrust mit Rüsthaken zum Auflegen der Lanze, also Fragment eines Küriß oder Reiterharnisches; bzw. Brust von einem Knechtsharnisch ohne Rüsthaken, mit anschließenden Beintaschen, beide Stücke mit der Wappenmarke, um 1510—15 entstanden.

Von A 111 (I/29). — Ein Paar Beinröhren mit der Wappenmarke, um 1515 gearbeitet, wahrscheinlich unter dem Gründer der Ambraser Heldenrüstkammer, Erzherzog Ferdinand II. (von Tirol), um 1580 dem zusammengesetzten italienischen Harnisch von etwa 1500 beigegeben, der dort fälschlich Friedrich II. Gonzaga, Herzog von Mantua (1444—1484), zugeschrieben war.

Von A 11 (I/30). — Ein Paar Fausthandschuhe, mit der Wappenmarke innen am Handgelenk, von einem Riefelharnisch um 1515. Mit dem aus der Ambraser Heldenrüstkammer stammenden Harnisch des geneuesischen Dogen Gennaro Fregoso (gestorben 1537) überliefert, einer oberitalienischen Arbeit um 1500/05, zu der sie wohl erst später durch Verwechslung geraten sind.

A 241 (I/59; derzeit auf Schloß Ambras, dabei Visierhelm A 308). — Geriefelter Küriß, dem Handschuhe und Unterbeinzeug fehlen. Der Rücken trägt die Wappenmarke, die Entstehungszeit fällt um 1515.

A 238 (I/55). — Geriefelter Küriß Philipps des Streitbaren, Pfalzgrafen bei Rhein (1500—1548). An den Beinröhren, innen unter den Knien, d. h. an charakteristischer Stelle fand sich die Nürnberger Wappenmarke. Eine verstärkende Überbrust, auf die der Bolzen in der Brustmitte hinweist, fehlt. Die wohl ausgeformte Stahlplastik ist um 1525/30 entstanden (Abb. 3).

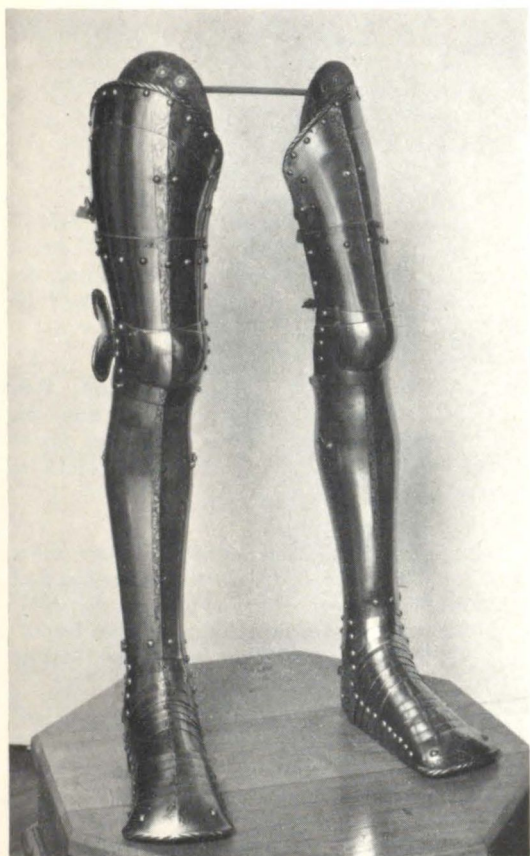
A 237 (I/53). — Eng geriefelter und stark taillierter Küriß des Christoph Herzog von Württemberg (1515—1568), demnach kaum viel vor 1535 angefertigt. Bis vor wenigen Jahren war unbekannt, daß der Rücken neben der Wappenmarke die Meistermarke des Wilhelm von Worms d. Ä., den halben steigenden Hirsch in der Schildform, eingestempelt trägt. Der Plattner ist seit 1497 tätig nachweisbar, 1537 gestorben.

B. Thomas, a. a. O., S. 49 (erster kurzer Hinweis auf die Marken-Signatur) ⁵.

A 347 (II/45—46). — Geriefelter Manns-Küriß samt Roßstirn und Mähnenpanzer von einem Pferdeharnisch Johann Friedrichs I. des Großmütigen, Kurfürsten von Sachsen (1503—1554). Den geschwärzten Grund durchziehen und rahmen blanke, schwarz geätzte Zierränder, in denen sich das unsicher auf Matthias Gerung gedeutete Monogramm des Ätzers MG und die Jahreszahl 1530 finden. An den Handschuhen war die Wappenmarke Nürnbergs zu entdecken. Dem Stil der Plattner- und Ätzmalerei nach handelt es sich um ein Werk des Hans Ringler, für den der Manns- und Roßharnisch Ottheinrichs, Kurfürsten von der Pfalz (1502—1559), datiert 1532 und 1533, heute in London, Paris, New York, München, gesichert ist. — Vgl. J. G. Mann: Wallace Collection Catalogues 1, Armour. London 1962, S. 29—31.

Aus der Periode der deutschen Hochrenaissance um 1535 bis 1560 bewahrt die Wiener Waffensammlung einige bekannte Prachtstücke, dazu tritt ein unpubliziertes meisterliches Fragment, das diese Gruppe von Nürnberger Plattnerwerken wirkungsvoll bereichert.

Von A 376 (II/9). — Die offene Sturmhaube des Landsknechtführers Konrad von Bemelberg (1494—1567) ist ein Einzelstück (Abb. 4) und von allen übrigen Teilen des Harnisches, der die Marke des Wolfgang Großschedel in Landshut und die Signatur des Ätzmalers Ambrosius Gemlich in München trägt, zu lösen. Ihre Spitze ist hoch herausgetrieben, sie ist mit hervorragender Goldätzung verziert, sie trägt die Marke des Valentin Siebenbürger (um 1500—1564). Er ist der Schwiegersohn des Wilhelm von Worms d. Ä. und neben Kunz Lochner der größte Nürnberger Plattner seiner Epoche ⁶.



5 Kunz Lochner: Beinzeuge von einem schwarzgeätzten Harnisch Erzherzogs Maximilians II. Wien



6 Kunz Lochner: Halbharnisch Nikolaus IV. Fürsten Radziwiłł. Wien

A 529 (V/31). — Harnisch und Garniturteile des Erzherzogs, späteren Kaisers Maximilian II. (1527—1576), mit reich geätzten Rändern und Streifen. An den meisten Teilen steht neben der Wappenmarke die Löwenmarke des Kunz Lochner (um 1510—1567), der diese fürstliche Garnitur um 1545 als Hofplattner des Erzherzogs geschlagen hat. In der Waffensammlung selbst konnten zu ihr die Brechscheibe A 946 und die Ellbogenkachel E 33 hinzugefunden werden.

B. Thomas: Kaiser Ferdinands I. Harnisch von Kunz Lochner. In: Jb. d. Kunsth. Slgn. in Wien 50, 1953, S. 131—136.

A 824 (V/19/17). — Sog. Ungarisches Visier König, später Kaiser Ferdinands I. (1503—1564), letzter Rest eines Küriß, den der Herrscher 1547 in der Schlacht bei Mühlberg getragen und in dem ihn Tizian anschließend in Augsburg porträtiert hat. Dieser ganze Harnisch war dem Bildnis zufolge das genaue Gegenstück des vorigen. Vater und Sohn haben also um 1545 von Kunz Lochner gleichartige Stahlkleider bezogen.

B. Thomas, 1953, a. a. O.

Von A 472 (III/9). — Ein Paar Beinzeuge (Abb. 5), Reste eines schwarzgeätzten Küriß, mit der bisher übersehenen Nürnberger Wappenmarke unter dem rechten Knie. Sie waren fälschlich verbunden mit dem Feldküriß der sog. Königlichen Garnitur Ferdinands I., einem Werk Jörg Seusenhofers in Innsbruck von 1537. In Wahrheit sind sie im Bau und in den Maßen derart übereinstimmend mit den Beinzeugen der oben besprochenen Harnischgarnitur Kunz Lochners für Maximilian II. (A 529), daß auch sie vom gleichen Meister für denselben Besitzer um 1545 angefertigt sein müssen⁷.

A 1412 (V/25). — Harnischteile zu verschiedenartigem Verwendungszweck, Reste aus einer Prunkgarnitur, zu einem Halbharnisch vereinigt, über die gesamte Fläche mit Bandwerk geätzt, dann vergoldet und mit schwarzem, weißem und rotem Lack bemalt. In New York und Paris sind weitere Teile der Garnitur überliefert, die in der Ambraser Heldenrüstkammer dem Nikolaus Christoph Radziwiłł, Herzog von Nieśwież und Ołyka, zugeschrieben waren, in Wirklichkeit jedoch für dessen Vater Nikolaus IV. den Schwarzen (1515—1565) angefertigt wurden (Abb. 6). Ihr Meister ergibt sich aus dem Vergleich mit dem direkten Gegen-

stück in Stockholm, dem Manns- und Roßharnisch Sigmunds II. August von Polen, der vielfach die Marken Kunz Lochners und Nürnbergs trägt. Um 1555 hat dieser führende Plattner für den König und seinen unermesslich reichen Schwager ganz ähnliche bunte Prachtkleider in Stahl verfertigt. Er fuhr 1559 selbst nach Polen, seine Gelder einzutreiben.

B. Thomas: Die Wiener und die Stockholmer Lochner-Rüstung. In: Nationalmusei Årsbok, Stockholm 1947—48, S. 61—92.

A 974. — Fußknechtische Harnischbrust um 1540 mit Nürnberger Marke.

A 963/A 401: Brust-Rücken, A 401: Brust, A 409: Brust-Rücken, A 397: Brust-Rücken. WA 127: Brust, WA 261: Brust. — Diese Reste einer Truppenausrüstung um 1550—55 aus dem Wiener Kaiserlichen Zeughaus tragen sämtlich die Nürnberger Wappenmarke, nur A 397 außerdem eine Meistermarke, die Brust A 401 außerdem die Augsburger Stadtmarke als Beschauempel: Beweis, daß das Stück nachträglich über den Augsburger Markt gegangen ist. Die blanken, nahezu schmucklosen, aber soliden Arbeiten tragen über der Brustmitte jene bezeichnende zapfenförmige Auftreibung, die man Tapul nennt. Sie könnten mindestens z. T. auf den Nürnberger Plattner Michael Hiczler zurückgehen, der 1554 im Auftrag König Ferdinands I. ein Muster zu liefern hatte, nach dem die Innsbrucker Plattner das dortige Landesfürstliche Zeughaus aufrüsteten. Diese Nürnberger Brust- und Rückenstücke sind heute von ihren nicht zugehörigen Sturmhauben und späteren Hinzufügungen getrennt.

B. Thomas - O. Gamber: Die Innsbrucker Plattnerkunst. Ausstellung Innsbruck, Landesmuseum, 1954, S. 17, 82—88.

Von A 408 (III/3). — Fußknechtische Harnischbrust um 1555/60 mit der Wappenmarke und dem Bindenschildstempel (rot-weiß-rot) als Eigentumszeichen der österreichischen landesfürstlichen Zeughäuser. In eingeschwärtzter Ätzung auf dem Oberrand Trophäen umgeben von Blattranken, zwischen den drei kantigen Graten auf der Mitte der Brust einander gegenüberstehend zwei Landsknechte in Pluderhosentracht mit Helmbarten in den Händen.

Aus dem früheren 17. Jahrhundert sind die nächsten Nürnberger Plattnerwerke im Wien-Ambraser Bereich überliefert: außer einem einzelnen sächsischen Morion sind dies vier der späten, reich geätzten Knechtsrüstungen, die man mit den Trabanten der kaiserlichen Burgwache auf der Feste Nürnberg in Zusammenhang gebracht hat. Sie stammen



7 Plattner HB und Atzmalter Jörg Hardtmann: Rücken von einer knechtischen Rüstung. Wien

alle aus dem alten Wiener Kaiserlichen Zeughaus in der Renngasse. Ihre nächstverwandten Gegenbeispiele bewahrt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg mit den drei Probstücken der Ätzmaler Jörg Hardtman 1603, Hans Conrad Spörel 1607, Hans Keiser 1610⁷.

A 990 (V/1/1). — Morion, auf schwarzem Grund mit dem kurfürstlich-sächsischen Wappen goldgeätzt. Träger war ein Angehöriger einer Leibwache, wohl Kurfürst Christians II. (1589—1611), da die ganze Serie ins erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zu datieren ist. Weitere Exemplare finden sich in den verschiedensten Sammlungen der Welt. Das vorliegende trägt neben der Wappenmarke die Meistermarke MT. WA 1507 (auf Schloß Ambras). — Halbharnisch, wie auch die übrigen aus Sturmhaube, Kragen, langen Achseln, Brust mit langen Schößen und Rücken bestehend. Er trägt neben den Nürnberger Wappenmarken die Meistermarken HM auf dem Kragen, IW auf der Brust, eine unleserliche auf dem Rücken. Die Plattnerarbeit dieser Zusammensetzung stammt noch aus dem späteren 16. Jahrhundert. Als Ätzmaler der Gesamtdекoration signiert auf der Brust Johann Haver (Hauer) 1612. Unter den Darstellungen finden sich außer Maskarons und schwerem Blattwerk Fama und Tuisco, Saturn und Mannus, Germania, Augustus und Nero, Putten und Faune. Dieser Harnisch bildete ein Paar mit einem anderen, von dem nur eine einzige Folge sich erhalten hat.

WA 1493 (auf Schloß Ambras). — Halbharnisch. Auch er führt neben der Wappenmarke auf seinen verschiedenen Teilen abweichende Plattnermarken, der Kragen eine unleserliche, die Brust AK, der Rücken eine Sternmarke. Alle diese Teile des späteren 16. Jahrhunderts sind vom Ätzmaler Georg Bronnauer dekoriert. Er signiert am Kragen und datiert Kragen und Rücken 1616. Innerhalb der ornamentalen Ätzung finden sich der Doppeladler und Embleme.

A 1537 (VI/53). — Halbharnisch. Neben den Wappenmarken stempeln die Plattner IW den Kragen, HF die Brust, GR den Rücken. Auf der Innenseite von Brust und Rücken finden sich zwei verschiedene N-Marken gestempelt. Auch diese Kombination aus gemischten Teilen des späteren 16. Jahrhunderts hat sich ein Ätzmaler Jahrzehnte später vorgenommen, um sie mit einer Verzierung zu bedecken. Er signiert und datiert Sturmhaube und Rücken: AF 1616. Die Dekoration enthält neben Ornamentstreifen die Allegorien der Gerechtigkeit und Weisheit, Doppeladler und die beiden Wappen Nürnbergs, ferner am oberen Brustrand zu seiten des Nürnberger Adlerwappens die Patrizierwappen der Haller und Behaim, der Pömer und Fürer.

A 1523 (VI/54). — Halbharnisch (Abb. 7). Der Plattner HB stempelte Kragen, Brust und Rücken, daneben steht die Stadtwappenmarke, innen am Kragen auch das N Nürnbergs. Der gleichzeitige Ätzmaler Jörg Hardtman signierte und datierte die Brust mit: IH 1618. Auf der Brustmitte figuriert ein Doppeladler mit dem von der Vliesordenskette umgebenen Schild der kombinierten beiden Nürnberger Stadtwappen, über dem ein Herzschild mit Österreich-Burgund liegt. Im übrigen ist die gesamte Fläche dicht in Felder aufgeteilt, in denen Gerechtigkeit und Stärke, religiöse und kriegerische Figuren stehen. Diese knechtische Rüstung hatte schon ursprünglich keine Schöße. Die obersten Folgen ihrer Achseln sind mitsamt ihrer im Stil angeglichener Ätzung späte Hinzufügungen. Neu überätzt ist auch eine der alten Achselfolgen. Die ältere Sturmhaube des späteren 16. Jahrhunderts ist nicht zugehörig, nur ihre Glocke mit abweichender Ätzung des Kammes und Sonnenschirmrandes ist original, Nackenreif und Wangenteile neuere Hinzufügungen, sämtliche Flächen mit den anderen Harnischteilen zusammenstimmend nachgeätzt. Es ist anzunehmen, daß diese Arbeiten im alten Stil zwischen 1750 und 1840 im Wiener Kaiserlichen Zeughaus vorgenommen wurden.

Wenn, wie gesagt, alle Waffensammlungen ihre Nürnberger Bestände in diesem Sinne gereinigt und geordnet vorlegten, dann wäre ein Korpus der Nürnberger Plattnerkunst kein unerreichbares Desiderat mehr. Ihre Hauptwerke übersehen wir. Ihre künstlerischen Tendenzen und Ausstrahlungen offenbaren sich immer deutlicher. Eine umfassend würdigende Gesamtdarstellung aber muß auf einer lückenlosen Beherrschung des Materials aufbauen. Darin ist gerade für dieses Thema, zum Aufspüren der überall verstreuten Werke vielseitige Zusammenarbeit die Voraussetzung.

Was für die Plattnerkunst gilt, gilt in verstärktem Maße für die Kunde von der Handfeuerwaffe. Niemand überblickt auch nur entfernt, was Nürnberg durch die Jahrhunderte auf diesem Gebiet hervorgebracht hat. Für die Wiener Waffensammlung ergäbe sich eine Liste von siebzehn durch Marken für Nürnberg gesicherten historischen Schußwaffen des 16. und 17. Jahrhunderts: ein Luntengewehr, Pistolen und Doppelpistolen, Gewehre und Büchsen mit Radschloß, einen Flintlauf umfassend.

Möge zu Werkverzeichnissen der vorgelegten Art hiermit Anregung und Ansporn gegeben werden. Sie sollten nach einer Richtung wirken, die das Germanische Nationalmuseum unter Ludwig Grote sichtbarlich und höchst verdienstvoll zum Ruhme Nürnbergs mehrfach verfolgt hat.

ANMERKUNGEN

- ¹ Es sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt, daß auf der Burg Forchtenstein (Burgenland) der Fürsten Esterhazy, 80 km südöstlich von Wien, im alten Zeughausbau von 1640, in situ etwa 120 glatte gebläute Rüstungen stehen, die sich aus Zischägge, Brust und Rücken zusammensetzen, Arbeiten von ungefähr 1640—60, von denen jeder Teil die Nürnberger Wappenmarke eingestempelt trägt. Die dortigen Bestände an Werken der Plattnerie sind bisher unpubliziert.
- ² Sir James Mann: *European arms and armour*. Wallace Collection Catalogues. 2. Aufl., London 1962; V, 1: *Armour* — S. J. Camp - S. J. Mann: *European arms and armour*. Wallace Collection Catalogues. 1. Aufl., London 1924—1945; 3 Bde.
- ³ Wendelin Boeheim: *Führer durch die Waffensammlung*. Kunsthistorisches Museum, Wien 1889. — August Grosz - B. Thomas: *Katalog der Waffensammlung in der Neuen Burg: Schausammlung*. Wien 1936 — (Albert Ilg -) W. Boeheim: *Das k. k. Schloß Ambras in Tirol. Beschreibung des Gebäudes und der Sammlungen*. Wien 1882.
- ⁴ Der ungeheure Anteil Nürnbergs an den reihenweise überlieferten, nunmehr wohlgeordneten blanken Harnischen des alten Bürgerlichen Zeughauses, nunmehr Teil des Historischen Museums der Stadt Wien, kann hier nicht berührt werden. Sein Reichtum ist andeutungsweise zu entnehmen aus dem Ausstellungskatalog von Walter Hummelberger und Ortwin Gamber: *Das Wiener Bürgerliche Zeughaus. Gotik und Renaissance*. Wien 1960.
- ⁵ Es mag interessieren, daß das Oberösterreichische Landesmuseum in Linz/D. Fragmente eines geriefelten Küriß (Brust, Rücken und Diechlinge) besitzt, von denen die Brust die Marke Wilhelms von Worms d. Ä., der Rücken die Nürnberger Wappenmarke trägt.
- ⁶ Es dürfte interessieren, daß im Nationalmuseum zu Laibach, der alten Hauptstadt des Herzogtums Krain (Ljubljana, Slovenija, Narodni Muzej), ein geriefelter Küriß sich erhalten hat, der an Brust, Rücken und Schuhen die Marke Siebenbürgers trägt. Er mußte etwa 1531 geschlagen sein, als Siebenbürger eben Meister wurde.
- ⁷ Im Grazer Landeszeughaus fand ich, irreführend mit einem Riefelharnisch verbunden, ein Paar Beinröhren mit Schuhen, die geradewegs Gegenstücke darstellen, und die an derselben bezeichnenden Stelle die Nürnberger Wappenmarke tragen. Auch sie also wird man als Arbeiten Kunz Lochners ansehen müssen.
- ⁸ *Barock in Nürnberg*. Anzeiger des German. Nat.mus. Nürnberg 1962, S. 193